

Ich begegnete dem Vogel diesen Herbst noch zweimal. Am 9. September wurde mir ein schönes Männchen gebracht, dessen Brustkorb von der Sense des Mähers entzwei geschnitten war. Am 15. Oktober ging ich mit einem Jäger ins Ried; da jagde der Hund eine Ralle aus einer ziemlich trockenen, dichtbewachsenen Streuwiese auf. Jetzt aber ist das grosse Ried abgemäht, den Rohrhühnern somit ihr bester und liebster Aufenthalt geraubt, so dass nun wohl alle wärmere Gegenden aufgesucht haben.



Der Schwalbenbestand der Stadt Zürich im Jahre 1909.

Von *Walter Knopfli*.

(Fortsetzung.)

Auf dem „Bühl“ wohnt in einem neueren Stallgebäude, hinter der Kirche von Wiedikon, eine muntere Rauchschalbenschlar. Im Sommer 1906 zählte ich dort neun meist bewohnte Nester. Im Jahr 1909 waren nur noch fünf Nester in der Tenneneinfahrt. Eines von diesen wich von der normalen Bauart ab, indem es auf einem Balken liegend gebaut war. Es war wie ein Rotschwänzchenest von runder Form. Zwei Nester schienen vom gleichen Schwalbenpaar in Beschlag genommen worden zu sein, da dasselbe beide Nester abwechslungsweise besuchte. Möglicherweise lagen in einem Nest verhungerte Schwälbchen, da mein Besuch kurz nach einer grösseren Regenperiode stattfand. Das andere wurde vielleicht für eine neue Brut wieder hergerichtet. Ferner befand sich wahrscheinlich noch ein Nest auf dem Heuspeicher, da auch dort Schwalben ein- und ausflogen. Wenn hier wirklich eine Verminderung des Schwalbenbestandes vorliegt, so ist diese wahrscheinlich ganz anderer Natur als diejenige im Weichbilde unserer Stadt. Sie hat ihren Grund jedenfalls in der Unverträglichkeit der Schwalben. Die gleiche Beobachtung hat z. B. auch Herr Kern bei seinen Pfleglingen gemacht, indem ein Schwalbenpaar eine Kammer für sich allein in Beschlag nahm und jeden andern Eindringling seiner Art verjagte. Unter Umständen ist die Verminderung eine Folge der schlechten Witterung im vorigen Frühjahr, der ja eine Menge Schwalben

zum Opfer fielen. Die grossen Obstgärten, die sich nach dem Friesenberg hinziehen, sind für die Schwalben ein vorzügliches Jagdgebiet und auch die Fuhrhaltereien auf dem „Bühl“ locken viele Insekten an, sodass diese Ansiedlung wohl noch längere Zeit bestehen dürfte.

Ein wahres Schwalbendorado befindet sich in der Umgebung der Allmend. Hier bieten sich dem Naturfreund an Sommerabenden Bilder, die er sich nicht schöner denken kann. Die auf der Allmend weidenden Schafherden haben ein unzähliges Heer fliegenden Ungeziefers angelockt, das den Schwalben, Staren, Bachstelzen und Rotschwänzchen willkommene Leckerbissen bietet. Die Stare untersuchen emsig den Schafmist nach allerlei Kerbtieren, die Bachstelzen spazieren auf dem wolligen Rücken der Schafe und befreien diese gutmütigen Tiere von lästigen Parasiten, die Rauchschwalben hingegen durchkreuzen im gewandten Fluge unter fröhlichem Zwitschern die Schafherden in allen Richtungen und die Mehlschwalben tummeln sich im blauen Aether oft in beträchtlicher Höhe. An all' dem Treiben dieser munteren Schar kann sich das Auge nicht satt sehen. Da setzt sich eine Rauchschwalbe auf dem Leitungsdraht nieder, lüftet ihr Gefieder, reinigt sorgfältig jedes Federchen mit dem feinen Schnabel, schüttelt sich und schwingt sich mit fröhlichem Gesange in die Höhe. Eine Mehlschwalbe lässt sich auf dem lehmigen Boden nieder, schreitet unbeholfen mit ihren kurzen Füsschen umher, hackt am Rande einer Wasserlache ein Lehmkrümmlinchen los und trägt es in schnellem Fluge nach der Papierfabrik hinüber. Welch ein bewegtes Leben spielt sich erst hier ab. Da fliegen die Rauchschwalben wie in einem Bienenhaus durch ein grosses Portal ein und aus, die Mauer des mittleren Gebäudes ungeschwirren in grosser Zahl die Mehlschwalben. Durch das freundliche Entgegenkommen des Direktors konnte ich am 24. Juni mit meinem Freunde P. Weber das Treiben der Schwalben im Innern der Fabrikanlage, das für uns noch terra incognita war, eingehend beobachten. Unter Führung des Prokuristen wurde jeder Raum in Augenschein genommen. An dem grossen mittleren Fabrikgebäude und an zwei kleineren Maschinenhäusern zählten wir 31 gut erhaltene Mehlschwalben-

nester, die wohl zum grösseren Teil bewohnt waren. Ein Besenwurf von frischen Exkrementen unterhalb des Flugloches bei einigen Nestern, liess bei uns die Vermutung aufkommen, dass darin schon eine Schar junger Schwälbchen ungeduldig darauf wartete, ihr schützendes Bettchen zu verlassen. Daneben klebt noch manches zerfallene Nest an den steinernen Wänden; von einigen Nestern, die oben nicht mitgezählt sind, hingen in grosser Unordnung Strohhalme und Papierfetzen aus dem Flugloch heraus. Hin und wieder schaute aus einem solchen „Freund“ Spatz uns mit höhnischem Gezetter begrüßend. (Schluss folgt.)

Ein Albino der Rabenkrähe.

Unsere Abbildung stellt eine weisse Rabenkrähe (*Corvus corone* L.) dar, welche am 20. Juni 1904 bei Neuenstadt am Bielersee erlegt wurde. Die Photographie wurde mir vom Be-



sitzer des seltenen Vogels Emil Imer in verdankenswerter Weise geschenkt. Die Erzählungen vom „weissen Raben“ sind also nicht ganz in das Reich der Fabel zu versetzen. *Karl Daut.*